

an Historiker, als ForscherInnen seiner eigenen Zunft, und gibt für diese nützliche Hinweise zur Verortung der genannten Konzepte; für andere Disziplinen kann man wenig Raumgewinn konstatieren. Wiederum pragmatisch gelungener lässt sich der Abschnitt „Aber ich habe doch viel mehr Material“ (S. 88) einstufen, da eine bestmögliche Eingrenzung der Materialbasis (gerade bei Dissertationen oft ein Mangel) eingefordert wird. Daraufhin wird auf den Schreibprozess und die Frage fokussiert, wo denn das Wichtige zu stehen habe (S. 96). Hier geht es aber mehr darum, Klarheit in Stil und Kürze und Prägnanz in Zitate zu bringen. Die nächsten beiden Abschnitte bieten Reflexionen zur Verwendung von *ich* und *wir*, ohne wirklich Innovatives beitragen zu können (für DoktorandInnen mögen diese Fragen dennoch erhellend sein).

Insgesamt kann man sehr geteilter Meinung über den Band sein: Wie aus dem bisher Gesagten hervorgehen dürfte, bietet er nicht viel Neues für ExpertInnen im Bereich der Fachsprachen. Hingegen kann er sich für DoktorandInnen vor und während des Schreibprozesses zur kritischen Hinterfragung der Vorgehensweise durchaus gut eignen. Es gilt hier nach meiner Auffassung zu beachten, *wer* sich mit der Gebrauchsanweisung Wissenschaftssprache vertraut machen möchte.

Prof. Dr. Michael Szurawitzki  
Ludwig-Maximilians-Universität München  
michael.szurawitzki@lmu.de

---

**Neu, Julia (2011): *Mündliche Fachtexte der französischen Rechtssprache*. Berlin: Frank & Timme. (Forum für Fachsprachen-Forschung 96). ISBN 978-3-86596-351-2, 290 Seiten.**

Julia Neu betritt mit ihrer qualitativen Studie ein Feld, das wissenschaftlich weitgehend als Neuland angesehen werden kann. Ihre Untersuchung umfasst insgesamt elf Kapitel: Das erste Kapitel stellt die Einleitung (13 f.) dar. In Kapitel 2 folgen Ausführungen zum Phänomen *Text* im Sinne einer Begriffsdefinition (18 ff.) und einer Typisierung von Texten (28 ff.). Kapitel 3 ist der *Mündlichkeit* gewidmet, wobei neben relevanten Forschungsrichtungen (37 ff.) eine Begriffsdefinition von *Mündlichkeit* und *Medium* (39 ff.) vorgenommen wird. Ausführungen zur *Fachkommunikation* schließen sich in Kapitel 4 an: Neben einer Diskussion der Begriffe *Fachkommunikation* und *Rechtskommunikation* werden hier je eine relevante Arbeit zur Fachkommunikationsforschung (Bastian 1995) (69 f.), zur Gesprächsforschung (Thörle 2005) (71 ff.) und zur Fachkommunikationsdidaktik (Mercelot 2006) (76 ff.) vorgestellt. Auf diese Arbeiten wird im Verlauf der Untersuchung wiederholt Bezug genommen. In Kapitel 5 wird das Analysemodell der Arbeit vorgestellt, in Kapitel 6 deren Untersuchungsdesign. In Kapitel 7 erfolgt der erste analytische Teil der Arbeit – eine gesamthafte Analyse eines Einzeltextes aus dem Korpus auf der Basis aller das Analysemodell konstituierenden Faktoren. In Kapitel 8 wird eine Analyse des gesamten Korpus im Hinblick auf zwei Konstituenten des Analysemodells – *Konzeption* und *Fachlichkeit* – vorgenommen. Kapitel 9 komplementiert das vorhergehende Kapitel durch eine Analyse der Faktoren *Medium* und *Fachlichkeit*. Eine *Dimensionengeleitete Zusammenfassung der Ergebnisse* (261 ff.) und die *Schlussgedanken* (267 f.) runden die Arbeit inhaltlich ab.

Ziel der Arbeit ist die Beantwortung der folgenden Leitfragen:

- Wie sind die dominant mündlichen Fachtexte des Korpus auf konzeptioneller Ebene zu beurteilen? (15)
- Weisen die dominant mündlichen Texte des Korpus prototypisch fachkommunikative bzw. rechtskommunikative Merkmale auf? (16)
- Welche weiteren Merkmale, die sich aus der Kombination der Faktoren ‚Mündlichkeit‘ und ‚Fachlichkeit‘ ergeben, weisen die Texte des Korpus auf? (16)

Das Korpus der Untersuchung umfasst Videomaterial einer Länge von etwa sieben Stunden mit Transkription (nach dem HIAT-System; 134) und ist in zwei Teilkorpora aufgegliedert: Aufnahmen aus einem Notariat im Elsass zum einen und aus einer universitären Veranstaltung im Rahmen der Notarausbildung in Frankreich zur Einübung der mündlichen Notarprüfung zum anderen (131). Die im ersten Teilkorpus erfassten Textsorten sind *Abschluss und Beurkundung eines Vertrags*, *Notarielles Beratungsgespräch*, *Arbeitsbesprechung mit einem Praktikanten* und *Einrichtung eines Inventars*. Bei der im zweiten Teilkorpus erfassten Textsorte handelt es sich um die *Übung eines Prüfungsgesprächs* (131).

Das von der Autorin entwickelte Analysemodell, das einem eklektischen Ansatz entspringt, umfasst die folgenden „Rahmendimensionen“, in die hier einige ausgewählte Untersuchungsergebnisse integriert werden<sup>1</sup>:

- Kommunikationssituation: Tätigkeitssituation, Umgebungssituation, Grad der Situationseinbindung, Institutionalität (90). Diese Rahmendimension stellt – aufgrund ihres allumfassenden Charakters und ihrer für die vorliegende Fachsprache zentralen Teildimension *Institutionalität* – zusammen mit der Dimension *Verhältnis des Textes zu anderen Texten* (s.u.) die wichtigste Rahmendimension dar.<sup>2</sup>
- Identität und Beziehung: Objektbereich des Textes, soziale Situation (95)
- Als für die Studie relevant erwies sich nur die metakommunikative Komponente, auf der insbesondere „fachlich-institutionelle Identitäten und Beziehungen“ oder „fachlich relevante Identitäts- und Beziehungsmerkmale“ (261) versprachlicht werden.
- Objektbereich des Textes: Darstellung des Textinhalts, Grad der Themenfixierung, Referenzbezug, Grad der Tangiertheit. Hier erwies sich die *Themenfixierung* in performativen Texten als höher als in nicht-performativen. Der *Referenzbezug* der Texte war dann besonders hoch, wenn konkrete Objekte (Bilder oder Schemata) Teil der Kommunikationssituation waren (261). *Tangiert* sind die Interaktanten besonders dann, wenn sie als Individuen handeln und nicht als Vertreter von Institutionen (262).
- Verhältnis zwischen Text und Wirklichkeit (100): Diese Dimension erwies sich als für alle untersuchten Textsorten relevant und als durch die übrigen Dimensionen mehr oder minder unbeeinflussbar.
- Medium: mediale Verfasstheit des gesamten Kommunikationsvorgangs, Übertragungsmedium (104). Die Textsorten des Korpus wiesen sich ausnahmslos als *multimedial* aus. Die *Spontaneität* der kommunikationssituational relevanten schriftlichen

<sup>1</sup> Wie bei Arbeiten dieser Art mehr oder minder unvermeidbar, gibt es unter diesen Ergebnissen auch solche, die aufgrund von Plausibilitätserwägungen nicht überraschen, die hier jedoch entsprechend bestätigt werden.

<sup>2</sup> Dennoch fehlt diese Rahmendimension als eigenständiger Punkt in der zusammenfassenden Übersicht (261 ff.).

Texte hängt dabei davon ab, ob diese parallel zur mündlichen Kommunikationssituation *in toto* entstehen oder parallel zu dieser Situation modifiziert werden. Der Grad der Präsenz der Kommunikationspartner sinkt dann, wenn das *Medium Telefon* Teil der Situation ist. Zwischen dieser Dimension und dem *Verhältnis des Textes zu anderen Texten* existiert eine enge Wechselbeziehung (262).

- Praktische Handlungen und Grad der Handlungseinbindung (110): Diese Dimension, die sich vorrangig auf an Dokumenten vorgenommene Handlungen bezieht, ist nur auf die dritte Leitfrage anwendbar. Dabei ist die quantitative Handlungseinbindung ungleich weniger bedeutsam als die qualitative. Es besteht eine enge Wechselbeziehung zu den Rahmendimensionen *Verhältnis von Text und Wirklichkeit* und *Verhältnis des Textes zu anderen Texten* (263).
- Verhältnis des Textes zu anderen Texten: Referenzobjekte Intertextualität, Texteinbindung (113). Explizite Referenzobjekte sind nach Ansicht der Autorin nur Rechtslehretexte. Hinsichtlich der Texteinbindung sind *Schreiben* und *lautes Lesen* von Relevanz. Letzteres geht mit der Verwendung von Gliederungssignalen einher. Das Schreiben solle sinnvollerweise als prozedural angesehen werden (263 f.).
- Textstrukturierende Ordnungsmuster<sup>3</sup>: dominante Ordnungsmuster, Gliederungssignale (116). Diese Ordnungsmuster ergeben sich aus der Gliederung des Faches selbst. Es finden sich hier verbale (= präzisere) und non-verbale (= weniger präzise) Gliederungssignale, deren Präzision jeweils beispielsweise von der Fachkompetenz der Interaktanten und der Einbindung schriftlicher Texte mitbestimmt wird. Es bestehen enge Wechselbeziehungen zu den Dimensionen *Verhältnis des Textes zu anderen Texten* sowie *Identität und Beziehung* (264).
- Verbale Darstellungsweise: textuell-grammatischer, morphosyntaktischer, lexikalisch-semanticischer und lautlicher Bereich, Aggregation, Grad der Informationsdichte, fachkommunikativer Sprachwechsel (122). Fachlichkeit kann allgemein sowohl zu kommunikativer Nähe und als auch zu kommunikativer Distanz führen. Die Konzeption von Text(sort)en bestimmt wesentlich die Verwendung fachsprachlicher Mittel (264).
- Nonverbale Darstellungsweise: Gestik, Mimik, Blickkommunikation, taktile Kommunikation, Proxemik, Pantomimik (130). Auch in dieser Rahmendimension wirkt sich die Fachlichkeit auf die kommunikative Nähe oder Distanz der jeweiligen Situation aus. So werden Mimik und Blickverhalten von der Performanz und der Institutionalität der Kommunikationssituation mitbestimmt. Zwischen dieser Dimension und den anderen Rahmendimensionen bestehen mehrheitlich enge Wechselbeziehungen (265).

Hinsichtlich der Beantwortung der Leitfragen stellt die Autorin mit Blick auf die erste Frage in allen untersuchten Textsorten „nähe-kommunikative als auch distanz-kommunikative Merkmale“ fest (267). Die zweite Leitfrage erlaubte ihrer Aussage nach die Beschreibung fach(=rechts)kommunikativer Merkmale. Textsortenspezifische Unterschiede waren durchweg konzeptionell als auch fachkommunikativ feststellbar (267).

Die Mehrdimensionalität der Untersuchung ist zu würdigen: Zum einen sind die Kapitel 7 bis 9 so angelegt, dass zunächst alle Untersuchungsparameter auf eine Textsorte (141 ff.)

<sup>3</sup> Dieser Terminus wurde vom Rezensenten leicht umformuliert (vorherige Ausdrucksweise: „Ordnungsmuster, die den Text strukturieren“, 116).

und dann ausgewählte Parameter auf alle Textsorten bezogen werden (180 ff. und 224 ff.; s.o.). Zudem ist die Zusammenfassung der Ergebnisse an den erarbeiteten Dimensionen orientiert (261 ff.). Die Analyse ist somit auf unterschiedliche Perspektiven angelegt, die in Komplementarität zueinander stehen. In diesem Zusammenhang wäre es zu begrüßen gewesen, wenn zu den Kapiteln 7, 8 und 9 zur Förderung der Orientierung des Lesers im Hinblick auf die erarbeiteten Ergebnisse zusätzlich ein separates Zwischenfazit formuliert worden wäre.

Im Folgenden seien noch einige Kritikpunkte angefügt, die bei eventuellen weiteren Auflagen der Monographie gegebenenfalls Berücksichtigung finden könnten.

Der Titel der Arbeit „Mündliche Fachtexte der französischen Rechtssprache“ suggeriert dem Leser, dass es sich um eine Text(sorten)auswahl handelt, die auf die gesamte juristische Fachsprache hin generalisierbar sei. Diese Hoffnung bestätigt sich jedoch angesichts der tatsächlich untersuchten Textsorten, die einer erheblichen inhaltlichen Begrenztheit unterliegen, nicht: Die analysierten Textsorten können hier allenfalls als mündliche *partes pro toto* der gesamten Rechtssprache stehen, nicht jedoch diese gesamthaft repräsentieren.

Innerhalb des von der Autorin gewählten textlinguistischen Ansatzes wird eine Vielzahl von Einzelergebnissen erarbeitet, die zum einen die Makroebene betreffen und die großen Linien mündlicher Kommunikation darlegen. Zum anderen werden die Ergebnisse mikrostrukturell bis auf die Ebene der Lautlichkeit hin analysiert. Man mag hier die Vielfalt des Ansatzes loben; man mag gleichzeitig jedoch auch von einer Diskrepanz in der Analyse sprechen, die den Leser mit einer zuweilen nicht unproblematisch zu integrierenden Vielzahl an Einzelergebnissen konfrontiert, was dem in den *Schlussgedanken* (267 ff.) geäußerten praktischen Nutzen der Arbeit abträglich sein mag.

Kritisch anzumerken ist, dass die Autorin es versäumt, die von ihr zitierten Beispiele hinreichend zu dokumentieren (was jedoch in der ursprünglichen Dissertationsversion anders gewesen und hier der Lesbarkeit geschuldet sein mag). Auch wenn die hier formulierte Forderung recht akribisch erscheint, so wäre es dennoch wünschenswert gewesen, wenn die zitierten Beispiele nicht nur aus den folgenden Angaben – z. B. „Beispiel 18: ABV, *contrat de vente I*“ (163), wobei der numerische Zusatz wohl für den ersten Text der Textsorte *contrat de vente* steht – bestünden, sondern zusätzlich die exakte Situierung der jeweiligen Stelle der DVD in Minuten und Sekunden enthielten. Zudem wurde es in der gesamten Arbeit versäumt, solche Aussagen, die nicht mit Beispielen unterlegt sind, im Gesamtkorpus zu verorten, sie also in eben solcher Weise zu zitieren. Eine solche Zitierweise hätte den wissenschaftlichen Anspruch der Arbeit unterstrichen. Zudem wäre es begrüßenswert gewesen, wenn es einen Anhang mit der Auflistung aller das Korpus konstituierenden Texte gäbe. Eine solche Auflistung hätte zum einen den Umfang der Untersuchung besser dokumentiert, zum anderen die Orientierung des Lesers erleichtert. Schließlich wären mithilfe einer solchen Liste auch die wissenschaftlichen Mühen der Autorin besser dokumentiert worden.

Das Verdienst der von der Verfasserin vorgelegten Arbeit besteht insgesamt darin, die Möglichkeit der Beschreibbarkeit mündlicher Kommunikation im Fach aufgezeigt zu haben. Ihre wissenschaftliche Selbständigkeit ist dabei positiv hervorzuheben. Angesichts dieser positiven Einschätzung ist es bedauerlich, dass die inhaltlichen Ergebnisse der Studie bisweilen partikulär erscheinen und somit nicht ohne Probleme generalisierbar sind. Diese mangelnde Verallgemeinerbarkeit ist einerseits dadurch bedingt, dass hier keine statistische Analyse vorgenommen worden ist (was jedoch auch nicht das Ziel der Arbeit war). Zum anderen ist sie dadurch gegeben, dass die Formulierung der Ergebnisse oft so allgemein gehalten wird, dass ihre Aussagekraft leidet und Bezugnahmen auf sie oft nicht hinreichend präzise möglich sind.

Abschließend sei die Autorin für ihren sprachlichen Stil gelobt, der wissenschaftlich distanziert und objektiv gehalten ist. Die vorliegende Untersuchung ist methodisch und in ihrer Durchführung fundiert; die Autorin verfolgt ihre wissenschaftlichen Fragestellungen mit großer Selbständigkeit und Konsequenz. Die Studie stellt einen lesenswerten Beitrag zu der gegenwärtigen Fachsprachenforschung dar und mag als Inspiration für weitere Untersuchungen dieser Art dienen. •

### Literatur

- Bastian, Sabine (1995): „Wissenschaftlicher Diskurs – Zu einigen mündlichen Textsorten im Französischen.“ *Texte als Gegenstand linguistischer Forschung und Vermittlung. Festschrift für Rosemarie Gläser*. Hrsg. Ines-Andrea Busch-Lauer/Sabine Fiedler/Marion Ruge. Frankfurt am Main: Lang, 35–47.
- Mercelot, Gérard (2006): *Négociations commerciales et objectifs spécifiques. De la description à l'enseignement des interactions orales professionnelles*. Frankfurt am Main: Lang.
- Thörle, Britta (2005): *Fachkommunikation im Betrieb. Interaktionsmuster und berufliche Identität in französischen Arbeitsbesprechungen*. Tübingen: Narr.

Thomas Tinnefeld  
Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes, Saarbrücken  
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften  
thomas.tinnefeld@htw-saarland.de